

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 208

SCHULE, BIBLIOTHEKEN, SCHULBIBLIOTHEKEN

VORTRAG VORGESEHEN FÜR DEN WORKSHOP

BIBLIOTHEKEN ALS BILDUNGSPARTNER DER SCHULEN:
MODELLE – STANDPUNKTE – ERFAHRUNGEN

DES WEITERBILDUNGSZENTRUMS
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN
UND DER DBV-EXPERTENGRUPPE

BIBLIOTHEK UND SCHULE

AM 1. DEZEMBER 2006

IM WEITERBILDUNGSZENTRUM
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

VON
KONRAD UMLAUF

SCHULE, BIBLIOTHEKEN, SCHULBIBLIOTHEKEN

VORTRAG VORGESEHEN FÜR DEN WORKSHOP

**BIBLIOTHEKEN ALS BILDUNGSPARTNER DER SCHULEN:
MODELLE – STANDPUNKTE – ERFAHRUNGEN**

DES WEITERBILDUNGSZENTRUMS
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN
UND DER DBV-EXPERTENGRUPPE

BIBLIOTHEK UND SCHULE

AM 1. DEZEMBER 2006

IM WEITERBILDUNGSZENTRUM
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

VON
KONRAD UMLAUF

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 208

Umlauf, Konrad:

Schule, Bibliotheken, Schulbibliotheken : Vortrag vorgesehen für den Workshop "Bibliotheken als Bildungspartner der Schulen: Modelle – Standpunkte – Erfahrungen des Weiterbildungszentrums der Freien Universität Berlin und der DBV-Expertengruppe Bibliothek und Schule" am 1. Dezember 2006 im Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin / von Konrad Umlauf. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2007. - 52 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 208)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Der Beitrag untersucht, inspiriert durch die Diskursanalyse, Argumentationen der akademischen Pädagogik, der Schulpraktiker und der Bibliothekare zum Thema Schulbibliothek. Ferner wird die Frage nach den Kosten verschiedener Modelle schulbibliothekarischer Versorgung behandelt. Die akademische Pädagogik baut Argumentationen um den Begriff offener Unterricht auf, die aus bibliothekarischer Sicht sowie aus Sicht der Schulpraktiker Schulbibliotheken begründen können, geht aber auf Schulbibliotheken nahezu nicht ein. Bibliothekarische Argumentationen knüpfen terminologisch oft zu unscharf an pädagogische Problemstellungen an. Das kostengünstigste Modell schulbibliothekarischer Versorgung ist eine vorhandene Filiale der Öffentlichen Bibliothek, die ihre Dienstleistungen auf die Schule fokussiert. Aber auch eine ausgebaute schulinterne Bibliothek verbraucht höchstens 4 % der Gesamtkosten der Schule. Gesichert ist, dass bessere Schulbibliotheken die Leseleistung der Schüler steigern. Am pädagogischen Effekt einer Schulbibliothek haben sowohl unmittelbar kostenwirksame Faktoren (Ausstattung mit Personal, Computern, elektronischen Medien und gedruckten Büchern) wie auch Verhaltensweisen der Beteiligten (Zusammenarbeit des Personals der Schulbibliothek mit dem Lehrerkollegium, Kurse zur Vermittlung von Informationskompetenz, Information des Lehrerkollegiums über Angebote der Schulbibliothek, Häufigkeit individueller Besuche der Schulbibliothek durch Schüler) einen Anteil. Empirisch belegt ist die Kosteneffizienz von Schulbibliotheken: Schulbibliotheken können den Anteil der Schüler, die überdurchschnittliche Leseleistungen erreichen, von ca. 40 % auf ca. 80 % steigern, wenn sie rund 60 % mehr Personal und Medien bekommen und das Personal eng mit dem Lehrerkollegium zusammenarbeitet.

URL der Online-Fassung:

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h208/>

Inhalt

EINLEITUNG	6
1. PÄDAGOGISCHE ZIELE UND EINBINDUNG IN DIE SCHULE	7
2. BIBLIOTHEKARISCHE STRATEGIEN.....	14
3. ORGANISATION, TRÄGERSCHAFT, AUSSTATTUNG.....	16
4. ÖKONOMISCHE EFFIZIENZ UND KOSTEN-LEISTUNGS-VERHÄLTNIS.....	19
5. ERGEBNIS.....	26
6. PROGRAMM DES WORKSHOPS.....	27
7. FOLIEN.....	28

Einleitung

Das Verhältnis von Schulbibliotheken, Schulen und externen Öffentlichen Bibliotheken mit Dienstleistungen für Schulen kann auf folgenden Ebenen diskutiert werden:

- Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule
- Bibliothekarische Strategien
- Organisation, Trägerschaft, Ausstattung
- Ökonomische Effizienz und Kosten-Leistungs-Verhältnis.

Je nachdem, auf welcher Ebene das Thema diskutiert wird, kommt man zu unterschiedlichen Optionen im Spektrum der Modelle schulbibliothekarischer Versorgung. Es ist deshalb nicht angemessen, die Modelle schulbibliothekarischer Versorgung¹ von schulspezifischen Dienstleistungen der Öffentlichen Bibliothek über kombinierte Schul- und Öffentliche Bibliotheken bis zu hauptamtlich geleiteten, selbstständigen Schulbibliotheken als Ausbaustufen zu werten². Diese Sicht nivelliert die vier Ebenen und macht Argumentationen beliebig und in vielen Kontexten unwirksam, weil Argumentationen nur dann Überzeugungskraft gewinnen können, wenn sie bei den Diskussionspartnern anschlussfähig sind. Es kommt also für die Praktiker darauf an auszuloten, welche Diskussionsebenen bei den Entscheidern welchen Stellenwert haben und entsprechend anschlussfähige Argumente auf der betreffenden Argumentationsebene vorzutragen.

Unvermeidlich muss ich in meinem knappen Beitrag thesenartig argumentieren und zum Teil verkürzen und vereinfachen.

¹ Modelle schulbibliothekarischer Versorgung. In: Bibliothek Forschung und Praxis 29 (2005) 1; S. 120-125 = http://www.bibliothek-saur.de/2005_1/120-125.pdf.

² Schneider (2004), Ronald: Schulbibliotheken ausbauen oder die Öffentliche Bibliothek als Bildungsanbieter positionieren? In: BUB 56, 3; S. 224-227.

1. Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule

Über pädagogische Ziele von Schulbibliotheken und die Einbindung einer Bibliothek in die Schule sagt die akademische Pädagogik sehr wenig. Und wenn in Hand- und Lehrbüchern des Faches Pädagogik Aussagen zu finden sind, stammen sie überwiegend von Bibliothekaren, denen man gewissermaßen eine kleine Ecke zugestanden hat. Ich möchte deshalb mit Ihnen zunächst einen Blick in die pädagogische Fachliteratur werfen.

Im vielbändigen *Handbuch Schule und Unterricht*³ aus den 1980er-Jahren umreißt Niels Hoebbel, damals Mitarbeiter des später abgewickelten *Deutschen Bibliotheksinstituts*, die Ziele, Aufgaben und Voraussetzungen einer Schulbibliothek. U.a. schreibt Hoebbel, dass die selbstständige Nutzung der Schulbibliothek durch die Schüler eine Veränderung der Lehrerrolle erfordert: Lernberatung und Lernorganisation, weniger rein wissensvermittelnde Tätigkeiten. Genau diese Veränderung der Lehrerrolle scheint das Problem zu sein. Der Nutzen außerschulischer Bibliotheken kommt im *Handbuch Schule und Unterricht* nicht ins Blickfeld. Von Standards hinsichtlich Personal- und Erwerbungssetat, Flächenbedarf oder Ausstattung ist keine Rede.

Im *Wörterbuch Schulpädagogik*⁴ von 2004 – über 20 Jahre später - kann man etwa dieselben Gedanken lesen.

Das *Lexikon Schulpraxis*⁵ von Dietrich Homberger, 2003 erschienen, kommen Schulbibliotheken, Schulmediotheken, überhaupt Bibliotheken nicht vor. Dasselbe gilt für das *Praxishandbuch Gute Schule*⁶ von Manfred Bönsch aus dem Jahr 2000. Schulbibliotheken liegen meistens nicht im Blick der Pädagogen.

Bönsch⁷ betont die Bedeutung von Erziehungspartnerschaften, also von – vielleicht sogar vertraglich gestützten – Kooperationen zwischen Schule und Partnern außerhalb der Schule, Kooperationen, die die Erziehungsziele der Schule unterstützen sollen.

Erziehungspartnerschaften, so Bönsch, können leisten:

- Hilfe zur Rekonstitution von Lebenszusammenhängen statt unstrukturierter Endlosigkeit und unreflektiertem Medienkonsum,
- Hilfe zur gesundheitsfördernden Erziehung,
- Hilfe zur präventiven und kurativen Sozialarbeit,
- Hilfe zur Verlebendigung der Schule.

Bönsch nennt als mögliche Partner:

- Eltern,
- Erziehungsberatung,
- Jugendverbände,
- Sportvereine,
- Krankenkassen,
- Jugendämter,

³ Hoebbel (1981), Niels: Schulbibliothek / Schulmediothek. In: *Handbuch Schule und Unterricht*. Twellmann, Walter (Hrsg.). Düsseldorf: Schwann, Bd. 2, S. 44-48.

⁴ *Wörterbuch Schulpädagogik* (2004). Keck, Rudolf W. u.a. (Hrsg.) 2. Aufl. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

⁵ Homberger (2003), Dietrich: *Lexikon Schulpraxis*. Baltmannsweiler: Schneider Verl. Hohengehren.

⁶ Bönsch (2000), Manfred: *Praxishandbuch Gute Schule*. Baltmannsweiler: Schneider Verl. Hohengehren.

⁷ Bönsch (2000), Manfred: *Praxishandbuch Gute Schule*. Baltmannsweiler: Schneider Verl. Hohengehren, 211-217.

- Polizei,
- Unternehmen,
- Naturschutzeinrichtungen,
- Rettungs- und Sozialdienste.

Externe Bibliotheken kommen bei Bönsch nicht vor. Für Erziehungspartnerschaften bieten Schulbibliotheken darüber hinaus selbst Potenziale, indem Eltern als Freiwillige⁸ in die Arbeit der Schulbibliothek einbezogen werden⁹.

Eine der wenigen Stellungnahmen von pädagogischer Seite für Schulbibliotheken hat kürzlich Georg E. Becker¹⁰ in seinem Plädoyer für eine Schulreform vorgelegt. Er ordnet das Fehlen von Schulbibliotheken in den Kontext der an deutschen Schulen typischerweise *trostlosen Lernumgebungen* ein: endlose Flure, kahle Räume, frontale Sitzordnungen, fehlende Lernmaterialien, keine Lerntheke, keine Lesecke, keine Klassenbücherei, keine Computerecke, keine Materialien für die Freiarbeit, keine Schulbibliothek, die Tradition, Wissen und Erkenntnis verkörpert.

Eine mögliche Erklärung für die schulbibliothekarische Zurückhaltung der Pädagogik finden wir aber bei einigen Pädagogen. Nach Peter Köck¹¹ (*Handbuch der Schulpädagogik*) belegen Untersuchungen immer wieder das Unbehagen der Lehrer, durch Unterrichtsmedien auf die Rolle des Medienarrangeurs und Medienkoordinators und eines Lernzielkontrolleurs reduziert zu werden. Die herkömmliche, durch Lehrpläne stark reglementierte Unterrichtspraxis ermutigt nicht zu Experimenten mit medial offen strukturierten Lernsituationen. So dominiert, obwohl offener Unterricht seit Langem propagiert wird, ein Rollenverständnis des Lehrers im Unterricht, das durch straffe zielgerichtete Organisation unterrichtlicher Lernsituationen gekennzeichnet sei. Aus Sicht dieses Unterrichtsverständnisses erscheinen Aktivitäten in der Schulbibliothek als Faktor, der die ohnehin zu knappe Unterrichtszeit noch weiter schmälert und den Schulpädagogen ausrufen lässt: „Dann schaffe ich meinen Stoff gar nicht mehr!“. Um die enge Zweck-Mittel-Bindung der Medien in Richtung kritischer Medienkritik durch die Schüler zu erweitern, müsse sich, so weiter Peter Köck, der Lehrer aus einer zentralen Macherposition zurücknehmen und sich bewusst in die Rolle eines Moderators, Tutors, Lernhelfers, Beraters und Diagnostikers begeben. Diese Rolle, so füge ich hinzu, würde ihn mit seinen Schülern schnurstracks in die Schulbibliothek führen, oder, wenn keine oder noch keine Schulbibliothek vorhanden ist, in die nächste Öffentliche Bibliothek.

Peter Köck¹² fasst Schulkritik in folgende Argumente zusammen. Unterricht sei

- überwiegend lehrgangsmäßig gestaltet,
- auf Prüfungen ausgerichtet, die Berechtigungsscheine ausstellen,
- kopiere Lerninhalte und –methoden von der Erlebniswelt der Schüler ab,
- und zukunftsorientiert (d.h. die Schüler lernen einen Stoff, den sie lange Zeit nicht zur Anwendung bringen können, sondern vielleicht erst später, nachdem sie die

⁸ Paul (2005), Silke-Maria; Rabe, Stefanie: Schulbibliotheken - mit Umfragen einen Schritt voraus. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien, 57, 3, S. 233-237.

⁹ Aschern (2005), Matthias; Klöpffer, Ingrid: Von der Schülerbücherei zum Selbstlernzentrum. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien, 5, 4, S. 309-314.

¹⁰ Becker (2004), Georg F.: Bildungsstandards – Ausweg oder Alibi? Weinheim: Beltz, S. 58-61.

¹¹ Köck (2005), Peter: Handbuch der Schulpädagogik. 2. Aufl. Donauwörth: Auer, S. 388-389.

¹² Köck (2005), Peter: Handbuch der Schulpädagogik. 2. Aufl. Donauwörth: Auer, S. 283.

Schule verlassen haben – aber dann ist der Stoff zum Teil kaum noch anwendbar, weil der veraltet ist) mit der Folge konsumorientierter Anpassung seitens der Schüler oder Aufbegehrens.

Köck¹³ fordert offenen statt direktiven Unterricht Dieser zeichne sich u.a. durch folgende Merkmale aus:

- Die Kommunikation mit den Schülern ist symmetrisch gestaltet.
- Die Schule mit Räumen, Medien usw. öffnet sich für das Umfeld, z.B. für Eltern und Öffentlichkeit.
- Unterrichtsziel ist die Bewältigung von Lebenssituationen durch selbstbestimmtes Handeln.
- Der Unterricht beruht auf Methoden ganzheitlichen Lernens mit Eigenaktivität und Eigenverantwortung bei den Schülern.
- Es werden Arbeitsgruppen gebildet, die Arbeitsanweisungen selbst formulieren, ihren Lernerfolg anhand von Kontrollhilfen des Lehrers selbst kontrollieren.
- Die Unterrichtsziele werden offen gelegt und Schüler werden an ihrer Formulierung beteiligt.

Köck sieht aber auch die Gefahr der Überforderung der Schüler, die bisher nur direktiven Unterricht kennen gelernt haben, wenn der Unterricht unvermittelt auf offene Formen umgestellt wird, und empfiehlt deshalb einen gleitenden Übergang vom direktiven zum offenen Unterricht. Ich kann nicht beurteilen, ob die Forderungen Köcks unrealistisch sind; jedenfalls beruhen die meisten schulbibliothekarischen Konzepte auf der Idee des offenen Unterrichts. Überraschend ist deshalb, dass Köck die Funktion von Schul- und Klassenbibliotheken nur im Anreiz zum Lesen sieht¹⁴, nicht jedoch in der Vermittlung von Informationskompetenz. Diese sieht Köck¹⁵ als unverzichtbare pädagogische Aufgabe, wenn er das Missverhältnis zwischen möglicher Informationsnutzung und kompetentem Nutzerkreis beklagt, wenn er angesichts des Information Overflow ein falsches Verständnis von Wissen entstehen sieht, wonach Besitz und Menge des Wissens mehr zähle als Verarbeitung, also persönliche Aneignung – ich denke an Studierende, die Megabyte um Megabyte downloaden, ohne jemals sich detailliert mit dem Inhalt der Dateien zu befassen. Nach Köck bewirkt Information nicht Beurteilungsfähigkeit, sondern setzt sie voraus. Erforderlich sei eine kriteriengeleitete Orientierung in der Informationswelt.

Wieder finden wir hier ein pädagogisches Argument, das aus bibliothekarischer Sicht auf geradem Weg in die Schulbibliothek oder überhaupt in eine Bibliothek führen müsste. Köck wie die meisten anderen Pädagogen sehen diesen Weg freilich nicht.

Allerdings gibt es eine Reihe von Initiativen seitens der staatlichen Schulämter und der pädagogischen Landesinstitute, seltener der Kommunen, Schulbibliotheken zu etablieren bzw. vorhandene Schulbibliotheken in ihrer pädagogischen Wirksamkeit zu schärfen¹⁶ oder einschlägige Internetdienstleistungen einzurichten¹⁷.

¹³ Köck (2005), Peter: Handbuch der Schulpädagogik. 2. Aufl. Donauwörth: Auer, S. 284-288.

¹⁴ Köck (2005), Peter: Handbuch der Schulpädagogik. 2. Aufl. Donauwörth: Auer, S. 387.

¹⁵ Köck (2005), Peter: Handbuch der Schulpädagogik. 2. Aufl. Donauwörth: Auer, S. 384-385.

¹⁶ Meinhardt (2005), Haike: Köln: Schulbibliothekarische Angebote in der Praxis - ein Workshop und seine möglichen Folgen. In: BUB 57, 9; S. 590-591.

¹⁷ www.opac.schulen.saarland.de.

So hat die hessische Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken¹⁸ in 2004 Schulbibliotheken in Kooperation mit dem „Projektbüro Schulbibliotheken“ im Hessischen Landesinstitut für Pädagogik die Schulbibliothek als „Motor der Schulentwicklung“ dargestellt¹⁹. Und wieder taucht hier der oben angesprochene Zusammenhang auf: Der Lehrer wird als Moderator gesehen, der fachübergreifende Gruppen- und Projektarbeit steuert; die Arbeits- und Projektgruppen brauchen die Schulbibliothek als Wissensressource, als Arbeitsraum, als Kommunikationsplattform, als Lernort insbesondere, um Lernen zu lernen. Hervorgehoben wird auch hier als Aufgabe der Schulbibliothek die Vermittlung von Informationskompetenz, wenn auch verkürzt auf Entwicklung von Suchstrategien, Erkennen und Bewerten geeigneter Informationsquellen sowie Anwendung und Präsentation neu gewonnenen Wissens. Ebenso wird hier die Rolle der Schulbibliothek als Impulsgeber für Leselust und Handlungsfeld für kreatives Schreiben hervorgehoben. In der Schulbibliothek kann insbesondere in Ganztagschulen Hausaufgabenbetreuung geleistet werden, Wahlpflichtangebote können hier ihren Ort haben. Die hessische Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliothek sieht die Rolle der Schulbibliothek ferner im schulischen Wissensmanagement, also in der Funktion als Medienzentrale, Manager der Linksammlung und der Unterrichtsmaterialien.

Der *Praxisleitfaden Schulbibliothek* des bayerischen Staatsinstituts für Schulqualität und Schulforschung²⁰ gehört zu diesen nicht von der akademischen Pädagogik, sondern von der unmittelbaren Praxis übergeordneten Ebene ausgehenden Initiativen, wenn dieser Leitfaden auch fachlich-bibliothekarisch zum Teil auf völlig veraltetem Stand ist, besonders bei den Ausführungen zum Thema Erschließung. Immerhin findet man hier detaillierte Angaben über Flächen- und Etatbedarfe, über Kataloge und Systematik, über Kooperationen mit der Öffentlichen Bibliothek, den Staatlichen Fachstellen und kirchlichen Bibliotheksverbänden. Ausdrücklich wird gefordert, dass der Bibliotheksbetreuer – ganz selbstverständlich ein Lehrer oder eine Lehrerin – im Rahmen der regionalen Lehrerfortbildung²¹ bibliothekarische und informationstechnologische Fachkompetenz erwerben solle. Keine Bibliothekarin, kein Bibliothekar in Sicht. Überraschend blass bleiben dagegen die Ausführungen zum Thema pädagogische Nutzungsmöglichkeiten der Schulbibliothek.

In diesem Umkreis gehört das Beiheft 14 der *Beiträge Jugendliteratur und Medien*²² erwähnt werden. Hier gehen Pädagogen auf pädagogische Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten der Schulbibliothek ein und Bibliothekare liefern Angaben zu Planung und Organisation (Personal-, Flächen-, Medien-, Technikbedarf). Die pädagogischen Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten werden hier von Lehrern dargelegt. Im Mittelpunkt steht wieder der Ansatz des offenen Unterrichts²³; auf diesem Hintergrund werden Nutzungsmöglichkeiten

¹⁸ Prasch (2005), Sabine: Hessen: Erfolgreicher Schulbibliothekstag. In: BUB 57, 9; S. 589-589.

¹⁹ <http://www.schulbibliotheken.de/lag/index.html>.

²⁰ Praxisleitfaden Schulbibliothek (2004). Eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer. München: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung.

²¹ Dreier (2005), Jochen: Fortbildung für Lehrer/innen in Schulbibliotheken. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien, 57, 3, S. 237-240.

²² Schulbibliotheken (2003). Hoebbel, Niels (Hrsg.) Weinheim: Juventa Verlag (Beiträge Jugendliteratur und Medien. Beih. 14).

²³ Mengel (2003), Berthold: Die Schulbibliothek als unterrichtlicher Lernort. In: Schulbibliotheken (2003). Hoebbel, Niels (Hrsg.) Weinheim: Juventa Verlag (Beiträge Jugendliteratur und Medien. Beih. 14), S. 13-30.

modellhaft dargelegt²⁴. Sie folgen meistens einem Schema, das an den bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Begriff der Informationskompetenz²⁵ erinnert:

- Der Lehrer gibt ein Thema vor. Er hat vorab überprüft oder veranlasst, das in der Schulbibliothek relevantes Material zur Bearbeitung vorhanden ist.
- Die Schüler konkretisieren das Thema anhand von Lexika usw.
- Sie sammeln in der Schulbibliothek oder darüber hinaus Material und bereiten es auf, indem sie in Gruppenarbeit Präsentationen erstellen.
- Die Schülerleistung wird bewertet.

Bereits 2002 hat der Deutsche Lehrerverband zur Errichtung attraktiver Schulbibliotheken aufgerufen²⁶. Er bezog sich dabei auf die OECD-Studie *Reading for Chance*, nach der deutsche Schüler deutlich schlechtere Leseleistungen als Schüler in anderen Ländern der OECD erbringen und betonte den Beitrag von Schulbibliotheken zur Leseerziehung. Eine Wirkung des Aufrufs ist nicht feststellbar; auch bibliothekarische Argumentationen nahmen darauf keinen Bezug.

In diesem Zusammenhang müssen auch die meistens nicht von pädagogischer Seite, sondern von Bibliotheksverbänden oder vom Kulturministerium ausgehenden Initiativen erwähnt werden, die seit etwa 2003 in manchen Bundesländern (besonders Bayern, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt) zu zahlreichen Kooperationsverträgen zwischen Schulen und Öffentlichen Bibliotheken bzw. Staatlichen Fachstellen geführt haben.²⁷

Aber wenn sich pädagogische Argumentationen überhaupt dem Thema Bibliothek zuwenden, dann kommt eine innerschulische Bibliothek in den Blick, teilweise mit der ausdrücklichen Betonung, dass überhaupt nur eine innerschulische Bibliothek einen pädagogischen Wert habe: *Die Schulbibliothek ist ausschließlich von der Schule her und auf die Schule hin als der sie bestimmenden Bezugsgröße zu denken... und in dieser Qualifizierung ist sie auch durch keine andere Bibliothek zu ersetzen*²⁸. Wie sie personell ausgestattet sein soll, wie viel Flächen sie braucht, wie viel Erwerbungsmittel zur Verfügung stehen müssten, wie Schüler diese Einrichtung wahrnehmen – das scheinen auch dann keine pädagogischen Fragestellungen zu sein, wenn Pädagogen den Wert einer innerschulischen Bibliothek grundsätzlich anerkennen²⁹.

Es scheint, dass die Bibliothekare den Schulen und Lehrern mit der Idee der Schulbibliothek eine Dienstleistung aufdrängen wollen, nach denen die Lehrer ganz überwiegend keinen Bedarf verspüren. Das wäre für die Bibliothekare keine besonders schmeichelhafte Rolle, und man kann kritisch fragen, weshalb sie sie wahrnehmen wollen. Für den Frontalunterricht, der

²⁴ Cron (2000), Kurt: Die Schulbibliothek im Bildungsnetz der Schule. In: Schulbibliotheken (2003). Hoebbel, Niels (Hrsg.) Weinheim: Juventa Verlag (Beiträge Jugendliteratur und Medien. Beih. 14), S. 31-45.

²⁵ Grassian (2001), E.-S.; Kaplowitz, J.-R.: Information literacy instruction: theory and practice. New York: Neal-Schuman.

²⁶ Lehrer fordern Offensive für Schulbibliotheken (2003). In: BUB 55, 1; S. 3-3.

²⁷ Schneider (2003), Ronald: Kooperationspartner und Kooperationsmodelle. In: Schulbibliotheken (2003). Hoebbel, Niels (Hrsg.) Weinheim: Juventa Verlag (Beiträge Jugendliteratur und Medien. Beih. 14), S. 133-142.

²⁸ Mengel (2005), Berthold: Unterricht in der Schulbibliothek. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien, 57, 3, S. 225-233, hier S. 227.

²⁹ Höchst ungewöhnlich in einer pädagogischen Fachzeitschrift ist der Beitrag von Helga Neumann (Neumann (2004), Helga: 15 000 Bücher für 1 500 Schüler. In: Realschule in Deutschland. 7/2004, S. 12-16), die Kooperationen zwischen Öffentlicher Bibliothek und Schule behandelt und auf SOLL-Buchbestände eingeht.

nach dem Urteil des Gymnasiallehrers Kurt Cron *häufig Alltag* ist, ist die Schulbibliothek *gar nicht erforderlich*³⁰. Dem ist zuzustimmen.

Von der innerschulischen Bibliothek ist der Weg zur Öffentlichen Bibliothek, selbst wenn sie gegenüber der Schule eine Filiale hat, meistens unendlich weit. Auch eine kombinierte Schul- und Öffentliche Bibliothek kann aus diesem Blickwinkel kaum ins Blickfeld treten. Ich kenne eine Grundschule in Baden-Württemberg, in deren Gebäude sich eine Filiale der Stadtbibliothek befindet mit separatem Eingang. Statt zu kooperieren, baut die Schule eine eigene schulinterne Bibliothek auf, hauptsächlich aus gespendeten Büchern. Beispiele dafür, dass Lehrer eine Schulbibliothek als Vorbereitung *für das Ausleihen in einer „richtigen“, öffentlichen Bücherei*³¹ verstehen und konzipieren und dann so anlegen (Klassifikation, Kataloge, Präsentation, Anmeldung, Nutzausweis, Leihfrist) *dass der Wechsel in die Stadtbibliothek kein sehr großer Schritt mehr ist*³², sind außerordentlich rar.

Freilich gibt es auch Beispiele, wie die Bibliothek in der Schule im Rahmen traditionellen Unterrichts eingesetzt werden kann³³. Entscheidend für die Wahrnehmung der Schulbibliothek durch die Lehrer ist der Impuls einer schulbibliothekarischen Arbeitsstelle durch Fortbildung für die Lehrer³⁴; entscheidend für die Wirksamkeit einer Schulbibliothek ist die Einbindung in pädagogische Konzepte der Schule, was am besten erreicht werden kann, wenn der Bibliotheksleiter Mitglied des Lehrkörpers ist und als Bindeglied zwischen Lehrerschaft und Schulbibliothek fungiert³⁵.

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass pädagogische Argumentationen für Schulbibliotheken

- in der akademischen Pädagogik kaum anzutreffen sind,
- bei den Schulpraktikern so verbreitet sind wie Schulbibliotheken in Schulen – wo offener Unterricht praktiziert wird, wird die Schulbibliothek benötigt und deshalb aus dem pädagogischen Konzept heraus geschaffen -,
- bei Pädagogen nicht durchgängig akzeptiert werden, weil der damit verbundene Wandel der Lehrerrolle eine geringe Akzeptanz genießt,
- und, wo sie ins Blickfeld treten, die Frage nach der Organisation, nach haupt- oder nebenamtlicher Leitung, nach Kompetenzen der für die Bibliothek zuständigen Personen, nach Ausstattung mit Medien, Personal, Flächen, Möbeln, Computern sehr selten ausdrücklich behandeln,
- das Verhältnis von Schulbibliotheken zu externen Bibliotheken noch seltener ansprechen, ja die Potenziale externer Bibliotheken für die Schule weit gehend ignorieren – im Negativen, wenn mögliche Kooperationen jenseits der Argumentation liegen, im Positiven, wenn Lehrer überraschend ihre Schüler mit kaum zu realisierenden Nachfragen in die Stadtbibliothek schicken, etwa nach historischen Karten, die man meistens nicht in der

³⁰ Cron (2000), Kurt: Die Schulbibliothek im Bildungsnetz der Schule. In: Schulbibliotheken (2003). Hoebbel, Niels (Hrsg.) Weinheim: Juventa Verlag (Beiträge Jugendliteratur und Medien. Beih. 14), S. 31-45, hier S. 34.

³¹ Bode-Kirchhoff (2005), Nina: Vorlesen in der Schulbibliothek. In: Grundschule Deutsch, 5/2005, S. 26-27, hier S. 26.

³² Bode-Kirchhoff (2005), Nina: Vorlesen in der Schulbibliothek. In: Grundschule Deutsch, 5/2005, S. 26-27, hier S. 26.

³³ Schaffrath (2004), Susanne; Leuchter, Alexandra: Wir gestalten unsere Klassenbücherei neu. In: Die Grundschulzeitschrift 172/2004, S. 16-19.

³⁴ Jordan-Bonin (2005), Eva von: sba Frankfurt a.M. – Modell oder Luxus? In: Bibliothek Forschung und Praxis, 29, 1, S. 83-87.

³⁵ Patreider (2004), Michael: Das Leitbild als Mittel der Organisation und Steuerung von Aufgaben in der Schulbibliothek. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien, 56, 1, S. 76-78.

Stadtbibliothek, sondern im Stadtarchiv findet, oder nach statistischen Details des Weinbaus in der Dordogne, die man beim dortigen Weinbauverband, aber auch nicht in der Stadtbibliothek bekommt.

Der Weg zur Schulbibliothek führt über pädagogische Konzepte, damit über Lehrpläne, Lehrer, Lehrerkollegien, Schulleitungen, nicht über Richtlinien und Verordnungen, die Auskunft über Ausstattung und Einrichtung von Schulbibliotheken geben.

2. Bibliothekarische Strategien

Aus dem Blickwinkel bibliothekarischer Strategien sieht die Welt gänzlich anders aus. Hier geht es um folgende Punkte:

- Die Bibliothek will sich unentbehrlich machen – ziemlich schwierig, wenn die pädagogischen Gesprächspartner gar keinen Bedarf nach Bibliothek haben. Immerhin wäre ein starkes Argument, dass die Bibliothek – als Stadtbibliothek, die von Schulklassen besucht wird, oder als Schulbibliothek, in die die Schüler geschickt werden, statt dass eine Vertretungsstunde organisiert werden muss – die Lehrer entlastet.
- Die Bibliothek will sich als Lösung eines Problems anbieten³⁶. Dieses Problem habe ich oben als Mangel an Informationskompetenz auf Schülerseite zitiert. Hierauf haben Bibliothekare eine Antwort. Allerdings müssen sie die Bibliothek dann auf die Lösung dieses Problems konsequent ausrichten und einschlägige Kurse anbieten³⁷. Die übliche Beschwörung³⁸ eines Zusammenhangs zwischen Schülerleistungen und Schulbibliotheken ist nicht anschlussfähig; der Zusammenhang kommt erst durch die Einbindung der Schulbibliotheken ins das pädagogische Handeln zustande. Und die Frage ist, wie weit Pädagogen den Bibliothekaren – also Nicht-Pädagogen – die erforderliche didaktisch-pädagogische Kompetenz zur Vermittlung von Informationskompetenz zutrauen. Mit anderen Worten, hier kann Erfolg versprechend eine bibliothekarische Argumentation ansetzen, aber sie sollte nicht mit einem berufsständischen Zungenschlag vorgetragen werden. Es geht um die Funktion der Bibliothek, nicht um bibliothekarische Arbeitsplätze. Und diese Argumentation muss in pädagogischer Terminologie vorgetragen werden, nicht in bibliothekarischer, und das Angebot muss nach Schultypen und Klassenstufen ausdifferenziert werden³⁹. Fast alle bibliothekarischen Texte, die ich kenne, verwenden den Terminus Medienkompetenz nicht in der pädagogischen Bedeutung des Wortes. Wenn Pädagogen von Informationskompetenz sprechen, meinen sie oft die Fähigkeit, situativ geeignete Medien als Informationsquelle auszuwählen, also einen schmalen Ausschnitt aus dem Spektrum, über das Bibliothekare reden, wenn sie von Informationskompetenz sprechen.
- Die Akzeptanz bibliothekarischer Angebote seitens der Schule vorausgesetzt, ist es aus bibliothekarischer Sicht richtig, beim Fehlen einer Schulbibliothek der Schule die Öffentliche Bibliothek als Partner anzubieten. Der entscheidende Vorteil ist die Kostenneutralität. Darauf komme ich im Abschnitt 4 zurück. Die Nachteile im Vergleich zur schulinternen Bibliothek liegen auf der Hand:
 - Via Medienkisten kann nur ein sehr beschränktes Medienangebot in die Schule gebracht werden. Ziele der Informationskompetenzvermittlung lassen sich dann nur sehr begrenzt erreichen. Gegenüber der Klassenbücherei, wie die Pädagogen sagen, also einer kleinen Sammlung von Büchern und anderen Medien im Klassenraum, besteht jedoch der Vorteil, dass die begrenzte Sammlung regelmäßig durch neue Titel bereichert werden kann. Dennoch bleibt, dass eine sehr kurzfristige thematische Zusammenstellung und Lieferung nicht ohne Weiteres möglich ist.

³⁶ Dankert (2003), Birgit: Der Schiefe Turm von Pisa. In: BUB 55, 5; S. 314-319.

³⁷ Otto (2004), Daniela: Auf dem Weg zur Teaching Library. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien, 56, 1, S. 72-76.

³⁸ Ballenthin (2004), Anja: Bedeutung noch immer nicht erkannt. In: BUB 56, 5; S. 358-362.

³⁹ Schneider (2004), Ronald: Schulbibliotheken im Aufwind? In: BUB 56, 9; S. 533-534.

- Ein Klassenbesuch in der externen Bibliothek ist naturgemäß zeitlich und organisatorisch aufwändiger als der Gang in die schulinterne Bibliothek. Eventuell sind Fahrtkosten ein problematischer Faktor.
- Aber was, wenn die Schule dank der Kooperation mit der Öffentlichen Bibliothek so großes Interesse an der Bibliothek gewinnt, dass sie sich entschließt, eine eigene Schulbibliothek aufzubauen, aber dies ohne Öffentliche Bibliothek tut?
- Ich habe eine Öffentliche Bibliothek in Baden-Württemberg beraten, die den Aufbau einer schulinternen Bibliothek als Zweigstelle anstrebt, um sich von der Inanspruchnahme durch die Schüler zu entlasten. Der Ort ist ca. 15.000 Einwohner groß, leistet sich eine gut ausgestattete Mediothek im Stadtzentrum, das von der noch weit gehend erhaltenen Stadtmauer ungefähr eine Minute zu Fuß entfernt ist, und verfügt über ein Schulzentrum mit allen Schularten weit außerhalb der Stadtmauer. Gleichwohl hat sich die Mediothek zu einer zentralen Ressource für die Schüler entwickelt, die beträchtliche Anforderungen an Personal und Bestand stellen, so dass die Kapazitäten in der Mediothek für die verschiedenen Zielgruppen – Schüler, Mütter mit kleinen Kindern und Senioren; letztere beiden sind zwei Zielgruppen, die im kommunalpolitischen Gefüge einen beträchtlichen Einfluss haben – knapp werden. Die Schulbibliothek soll das Kapazitätsproblem lösen – eine logische Strategie, die in diesem Fall viel versprechender zu sein scheint als die Strategie einer Kapazitätserweiterung der Mediothek im Städtchen. Die Strategie stößt u.a. deshalb auf Bedenken, weil jede der Schulen im Schulzentrum bereits einen Raum hat, in dem Schüler und Lehrer – teils gemeinsam, teils getrennt – Bücher und Zeitschriften finden, einen Raum, den die Lehrer als Schulbibliothek ansehen, und weil die Lehrer, insbesondere des Gymnasiums, verhindern möchten, dass ihre Schüler gemeinsam mit den Schülern der anderen Schularten eine Bibliothek benutzen.

Es ist deutlich geworden, dass von Aufbau- oder Ausbaustufen mit einer Kooperation zwischen Schule und Öffentlicher Bibliothek als unterster und einer ausgebauten Schulbibliothek als oberster Stufe keine Rede sein kann, sondern dass die verschiedenen Strategien je nach kommunalpolitischer Gemengelage und schulischer Optionen eingesetzt werden sollten.

3. Organisation, Trägerschaft, Ausstattung

Ich habe schon erwähnt, dass im pädagogischen Kontext die für Bibliothekare so wichtige Frage nach Quadratmetern, nach Bestandsgrößen, nach Erwerbungssetats, nach Personalbedarf kaum ins Blickfeld treten. Die erwähnte bayerische Broschüre⁴⁰ ist eine geradezu sensationelle Ausnahme. Hier wird konstatiert, dass die bayerischen Schulbaurichtlinien keine Vorgaben für den Flächenbedarf von Schulbibliotheken enthalten, worin eine Chance für eine größere Flexibilität bestehe. Aber auch hier bleibt der Zusammenhang zwischen Bestandsgröße und Flächenbedarf vage, wenn einerseits die immer wieder zitierten 30 Quadratmeter pro 1.000 Bände zuzüglich Flächen für Schülerarbeitsplätze usw. angeführt werden, andererseits bei 2.000 Medien 150 Quadratmeter empfohlen werden und als Richtzahl für die Bestandsgröße 10 Medieneinheiten je Schüler eines Gymnasiums zitiert werden – wie viel Quadratmeter braucht dann die Schulbibliothek eines Gymnasiums mit 500 Schülern? Die Antwort bleibt anhand der Planungsgrößen in der bayerischen Broschüre ziemlich beliebig.

Der bibliothekarische Ruf nach Richtlinien für Schulbibliotheken läuft insofern ins Leere, als die Gesamttendenz im Bildungswesen – wie auch in anderen Bereichen – in Richtung einer größeren Autonomie der Bildungseinrichtungen zielt⁴¹. Ob diese Dezentralisierung, realisiert durch Budgetierung sowie Erweiterung der Entscheidungskompetenzen auf kommunaler und Schulebene, zu einer Verbesserung der Schulleistung und –qualität führt, ist gegenwärtig politisch umstritten⁴² und in der Sache offen. Auf jeden Fall aber ist diese Tendenz günstig für die Errichtung von Schulbibliotheken, weil über sie dann vor Ort auch bei Fehlen zentraler Vorgaben entschieden werden kann.

Allerdings lassen sich die immer wieder zitierten Zahlen, wie viel Medieneinheiten pro Schüler bei welcher Schulart der Bestand umfassen soll, nur schwer begründen. Pädagogische Erfahrungsberichte über erfolgreiche Arbeit in und mit Schulbibliotheken können derartige Empfehlungen kaum stützen, nennen bei erfolgreicher Arbeit mit und in Schulbibliotheken teils viel höhere, teils wesentlich niedrigere Zahlen.

Wie umfangreich der Bedarf an Neuzugängen ist, hängt maßgeblich vom pädagogischen Konzept ab. Wenn das pädagogische Konzept stark auf Vermittlung eines definierten Wissenskanons ausgerichtet ist, kann man Generationen von Schülern anhand derselben, immer älter werdenden Bücher unterrichten. Argumentationen müssen bei diesen pädagogischen Konzepten ansetzen, nicht bei SOLL-Zahlen. Das pädagogische Konzept muss auch Maßstab einer laufenden Evaluation der Schulbibliothek⁴³ bzw. der Öffentlichen Bibliothek sein, soweit sie Dienstleistungen für die Schule erbringt.

Dasselbe gilt für den Flächen- und Personalbedarf. Wird die Schulbibliothek nur als Speicherort für physische Medien verstanden, die jeweils ins Klassenzimmer geholt werden, ist der Flächenbedarf eben wesentlich geringer als bei einer Bibliothek, die individueller und Klassen-Lernort, Kommunikationszentrum und Freizeitort sein soll.

⁴⁰ Praxisleitfaden Schulbibliothek (2004). Eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer. München: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung.

⁴¹ Nagel (2004), Bernhard; Jaich, Roman: Bildungsfinanzierung in Deutschland. 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 110-132.

⁴² Bildung neu denken! Das Finanzkonzept (2004). Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (Hrsg.) Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

⁴³ Collins, Judith (2005): Schools library services. In: History of education, 34, 1, S. 61-76.

Und vor allem geht es nicht in erster Linie um das Erreichen von Bestandszahlen, um Quadratmeterzahlen usw. Dieser Ansatz wäre noch gänzlich einem Planungsverständnis der 1970er-Jahre verhaftet, nach dem bei Erreichen der Input-Größen sich irgendwie auch erwünschte Output-Größen einstellen werden. Sondern es geht um pädagogisch zu beschreibende Ziele der Schulbibliothek und die regelmäßige Evaluation, ob diese Ziele erreicht wurden⁴⁴. In Österreich⁴⁵ sind Raumgröße, finanzielle Dotierung und Zuweisung von Schulbibliothekaren in Bezug zu Schülerzahlen gesetzlich vorgegeben; aber vor allem sind die Schulbibliothekare stets zugleich Lehrer der betreffenden Schule und haben einen verpflichtenden drei- bis fünfsemestrigen Ausbildungslehrgang⁴⁶ absolviert, so dass über die Verankerung der Schulbibliotheken im Lehrplan hinaus die pädagogisch-konzeptionelle Integration auch personell konsolidiert ist.⁴⁷

Schulen befinden sich in derselben Trägerschaft wie die Öffentlichen Bibliotheken, nämlich in Trägerschaft der Städte und Gemeinden, teilweise auch der Landkreise, teilweise in Trägerschaft von Verwaltungsgemeinschaften der Gemeinden, was bei Öffentlichen Bibliotheken bisher selten vorkommt. In die Zuständigkeit der Länder fallen die Lehrpläne und die Finanzierung der Lehrer.

Man sollte deshalb erwarten, dass dieser einheitliche Träger in der Lage und willens ist, seine Ressourcen zu sortieren, Prioritäten festzulegen und für das jeweilige Ziel die kostengünstigste Lösung zu wählen, zum Beispiel zu entscheiden, ob eine Schulbibliothek, wenn sie als Qualitätsmerkmal einer Schule pädagogisch gewollt wird, besser als schulinterne Einrichtung oder als Filiale der Öffentlichen Bibliothek betrieben wird. Diese Überlegungen sind aber nahezu nirgendwo anzutreffen. Gesichtspunkte der ökonomischen Effizienz und eines günstigen Kosten-Leistungs-Verhältnisses spielen bei der Planung von Schulbibliotheken und überhaupt von pädagogischen Einrichtungen praktisch keine Rolle, obwohl alle Welt über die steigenden Kosten für Bildung bei gleichzeitig vermeintlich sinkender Bildungsqualität klagt.

Die kommunale Zuständigkeit für die Ausstattung der Schulen führt oft dazu, dass die erreichte Ausstattung der Schulen einer Gemeinde nicht unerheblich vom kommunalpolitischen Engagement einzelner Lehrer, Eltern und Schulfördervereine abhängt. Diese sind wichtige Bündnispartner auf dem Weg zur Schulbibliothek.

Und es kommt darauf an, Lehrer für die Aufgabe als Schulbibliotheksleiter oder –partner fortzubilden. Fortbildungsbedarf erstreckt sich insbesondere auf⁴⁸:

- Einrichtung einer Schulbibliothek im Rahmen der vorhandenen Voraussetzungen,
- Bestandsaufbau und -profilierung in Absprache mit der Öffentlichen Bibliothek einerseits und den schuleigenen Fachschaften andererseits,
- Grundkenntnisse einer Bibliotheksverwaltungssoftware,
- Grundkenntnisse der Informationsrecherche,

⁴⁴ (2005), Matthias; Klöpfer, Ingrid: Von der Schülerbücherei zum Selbstlernzentrum. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien, 57, 4, S. 309-314.

⁴⁵ Hladej (2004), Johanna: Ein Ort, an dem die Faszination des Lesens erfahrbar wird. In: BUB 56, 1; S. 11-14.

⁴⁶ www.schulbibliothek.at/wai/lehrer/html/bibliothekar/gesetzlich.html.

⁴⁷ Reinitzer (2005), Sigrid; Karpf, Roswitha: Tag der Schulbibliotheken 2004. In: B.I.T.online, 8, 1, S. 37-38 = www.b-i-t-online.de/archiv/2005-01/nach1.htm.

⁴⁸ Dreier (2005), Jochen: Fortbildung für Lehrer/innen in Schulbibliotheken. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien, 57, 3, S. 237-240.

- Strategien zur Umsetzung von Lehrplaninhalten und Leseförderungskonzepten in Zusammenarbeit mit Schulleitung und schulinternen Fachschaften,
- Veranstaltungsorganisation innerhalb und außerhalb des Unterrichtsbetriebs, auch in Zusammenarbeit mit Freiwilligen und externen Partnern,
- Vertretung der Schulbibliothek nach außen, Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising,
- Rechtsfragen, Urheberrecht, Datenschutz, Benutzungsordnung, Erziehung zu einer Bibliotheksethik.

4. Ökonomische Effizienz und Kosten-Leistungs-Verhältnis

Vordergründig lassen sich zunächst die Ausgaben bzw. Aufwendungen und vielleicht auch Kosten verschiedener Modelle schulbibliothekarischer Versorgung vergleichen. Freilich stehen wir hier schon vor dem Problem, dass die Kosten normalerweise nicht ermittelbar sind und meistens auch dann nicht exakt ermittelt werden können, wenn bereits ein doppischer Haushalt geführt wird. Die reformierten Gemeindeordnungen und Gemeinde-Haushaltsverordnungen⁴⁹ schreiben in der Regel eine Kosten-und-Leistungsrechnung nicht zwingend vor, sondern stellen die Entscheidung darüber in das Ermessen der Gemeinden.

Und wenn eine Kosten- und Leistungsrechnung geführt wird, sind drei Bereiche höchstens zufällig mit anderen Gemeinden vergleichbar geregelt,

- nämlich erstens die Ausdifferenzierung des Produktrahmenplans; es ist also nicht gesagt, ob Schulbibliotheken überhaupt als eigene Produkte erscheinen oder ob sie als Teil der Schule erscheinen, der ebenso wenig wie die Turnhalle gesondert ausgewiesen wird;
- und zweitens das Gebäudemanagement mit zum Teil sehr unterschiedlichen Ausgliederungen aus dem kommunalen Haushalt und mit verschiedenen Verfahren zur Bewertung des Anlagevermögens,
- schließlich drittens die Verfahren und Umlageschlüssel, vermittels derer die Kosten, besonders Gemeinkosten, auf die Kostenstelle Schulbibliothek bezogen werden. Es geht also um die Frage, ob z.B. Kosten für Gebäudereinigung, Abschreibung für das Schulgebäude, Kosten der Schulleitung anteilig der Schulbibliothek zugeordnet werden – übrigens alles Kostenpositionen, auf die die Schulbibliothek keinerlei Einfluss hat und die ihr doch im interkommunalen oder zwischenschulischen Vergleich doch negativ ausschlagen können. Oder wird die Schulbibliothek nicht als Kostenstelle mit diversen Kostenträgern, sondern selbst als Kostenträger ausgewiesen? Das wäre zwar nicht korrekt, weil ihre Leistungen nicht homogen sind, aber bei der Anwendung der Kosten- und Leistungsrechnung im Rahmen doppischer Haushalte ist so vieles nicht korrekt...

Es fehlt also Vergleichbarkeit und Transparenz. Die Einführung der Doppik im kommunalen Bereich führt zu einem weit gehenden Verlust der Vergleichbarkeit kommunaler Haushalte, übrigens auch dazu, dass Bildungsstatistiken intransparent werden.⁵⁰ Dennoch kann man folgende Überlegungen anstellen:

- Die kostengünstigste Lösung besteht darin, die vorhandene öffentliche Bibliotheks-Infrastruktur für den schulischen Bedarf zu nutzen, also die vorhandene Stadtbibliothek bzw. Filialen als schulische Ressource einzusetzen. Ggf. müssen in der Stadtbibliothek Ressourcen umgeschichtet werden, also das Erwerbungsprofil angepasst werden, schulbezogene Dienstleistungen an die Stelle von Einwohner bezogenen Dienstleistungen treten usw. Wenn die erwähnte Mediothek in Baden-Württemberg mit ihrer Strategie des Aufbaus einer Schulbibliothek keinen Erfolg hat, muss sie sich klar entscheiden, welche Zielgruppen sie mit welcher Priorität bedienen will, weil die Kapazitäten für ein gutes Dienstleistungsniveau gegenüber allen drei Hauptzielgruppen nicht ausreichen.

⁴⁹ Z.B. § 12 GemHVO Rheinland-Pfalz.

⁵⁰ Bildungsfinanzstatistik (2005). Bonn: Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung. 128).

- Geringfügig teurer als diese Lösung wäre die Verlagerung einer vorhandenen Filiale der Stadtbibliothek in die Schule und ihre Fortführung als schulinterne Bibliothek. Kostenvorteile oder –nachteile würden vor allem von den Raumkosten abhängen.
- Teurer ist die Einrichtung einer noch nicht bestehenden schulinternen Bibliothek, die von einem Lehrer nebenamtlich geführt wird. Abgesehen von den Kosten der Einrichtung würden an laufenden Kosten vor allem Kosten für die Medien entstehen, wenn man voraussetzt, dass die Kapazität vorhanden ist, dem zuständigen Lehrpersonal die erforderliche Lehrdeputatsreduktion zu gewähren. Selbst wenn die Kosten für diese Stunden in eine Kostenrechnung der Schulbibliothek eingehen würden, wäre diese Lösung immer noch deutlich kostengünstiger als eine schulinterne Bibliothek mit eigenem bibliothekarischem Fachpersonal. Und der schulinternen Bibliothek müssten die Flächenkosten zugerechnet werden, die andererseits bei den Kosten für den Unterrichtsbetrieb entsprechend niedriger würden.
- Und eine solche schulinterne Bibliothek mit eigenem bibliothekarischem Fachpersonal wäre ohne Zweifel die teuerste Lösung. Sieht man von den Einrichtungskosten ab und ließe man auch die Flächenkosten unberücksichtigt – die Flächenkosten würden vor der Einrichtung der schulinternen Bibliothek als Unterrichtskosten gezahlt, jetzt als Bibliothekskosten –, so ist hier vor allem das bibliothekarische Fachpersonal mit den bekannten Personalkostengrößen ein gewichtiger Kostenfaktor, der andernfalls nicht vorhanden ist. Eine Personalstelle in EG9 kostet 46.700 Euro pro Jahr, eine Personalstelle in EG5, der Eingangsgruppe für Famis, kostet 35.100 Euro pro Jahr. Interessanter ist die Frage, welchen Anteil diese Kosten an den Kosten der Schule insgesamt haben oder welche Kosten an der Schule dank der Einrichtung einer Schulbibliothek gespart würden. Die Antwort hängt natürlich davon ab, wie groß die Schule ist, die von der Schulbibliothek versorgt wird bzw. wie viel Personal in der Schulbibliothek beschäftigt wird. Die jährlichen Ausgaben je Schüler betragen insgesamt zwischen 3.800 Euro bei Grundschulen und 5.500 Euro bei integrierten Gesamtschulen, bei Gymnasien 5.300 Euro⁵¹. Geht man von dem erwähnten kleinen Gymnasium mit 500 Schülern aus, kommt man auf knapp 2,7 Millionen Euro Gesamtausgaben ohne die Schulbibliothek. Setzt man für die Schulbibliothek dieses Gymnasiums einen eher guten Erwerbungssetat von 10.000 Euro ein und nimmt die beiden erwähnten Personalstellen, so verbraucht die Schulbibliothek mit einer Bibliothekarin und einem Fami 3,3 % der Ausgaben für die Schule insgesamt. Das scheint ein kleiner Anteil zu sein, indessen geht es aus Sicht des Schulträgers nur um seinen Teil der Ausgaben, und daran hätte die Schulbibliothek einen ganz erheblichen Anteil, vor allem infolge der Personalkosten. Damit ginge der Schulträger eine sehr langfristige Verpflichtung ein. Im Zuge der von Bundesland zu Bundesland sehr verschieden laufenden Budgetierung und Autonomisierung der Schulen – teilweise unter Einschluss von Personalmitteln – relativiert sich dieses Argument⁵².

Etwas komplizierter wären Kostenbetrachtungen bei kombinierten Schul- und Öffentlichen Bibliotheken⁵³. Vereinzelt entstanden sie unter extensiver Ausschöpfung aller Fördermöglichkeiten⁵⁴. Hier werden dieselben Ressourcen für verschiedene Zwecke genutzt und man steht vor dem Problem, welche Kostenanteile welchen Zwecken zuzurechnen wären,

⁵¹ Nagel (2004), Bernhard; Jaich, Roman: Bildungsfinanzierung in Deutschland. 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 108.

⁵² Nagel (2004), Bernhard; Jaich, Roman: Bildungsfinanzierung in Deutschland. 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 117-125.

⁵³ Knieß (2004), Katharina: Neue Heimat. In: BUB 56, 1; S. 16-18.

⁵⁴ Deetz (2003), Margot: Kurze Wege für kurze Beine. In: BUB 55, 6; S. 365-366.

was im Rahmen einer adäquaten Kosten- und Leistungsrechnung eigentlich zwingend wäre. Die folgenden Hinweise müssen hier genügen:

- Die Flächen- und Einrichtungskosten könnten anhand von Besucherzahlen einerseits aus der Schule, andererseits aus der Öffentlichkeit verrechnet werden.
- Auch bei den Medienkosten steht man vor dem Problem, dass ein- und dasselbe Medium mal im schulischen Kontext, mal von der allgemeinen Öffentlichkeit genutzt wird. Entweder teilt man die Medienkosten insgesamt ebenfalls nach Besucherzahlen auf oder die Schulnutzer bekommen in der EDV eine Markierung, und deren Ausleihen werden statistisch gesondert erfasst, so dass die Aufteilung anhand der Ausleihzahlen vorgenommen werden kann.
- Bei den Personalkosten müsste eine Aufteilung nach dem Verbrauch der Arbeitszeit vorgenommen werden. Vordergründig könnte als Verteilerschlüssel das Verhältnis der schulinternen Öffnungszeiten zu den allgemeinen Öffnungszeiten verwendet werden. Aber während der allgemeinen Öffnungszeiten nutzen wohl auch Schüler für schulische Zwecke die kombinierte Einrichtung. Man muss sich also mit Pauschalierungen und Schätzungen begnügen, die wiederum zu Verteilerschlüsseln entweder anhand von Ausleih- oder Besucherzahlen oder Öffnungszeiten oder Kombinationen davon führen. Wie auch immer – man kann ziemlich sicher sein, dass Kostengrößen, die man so errechnet, mit keiner anderen Einrichtung der Welt vergleichbar sind.

Viel interessanter als derartige Überlegungen ist jedoch die Frage, welches Modell schulbibliothekarischer Versorgung welchen pädagogischen Effekt hat. Wenn bei dem Modell der hauptamtlichen schulinternen Bibliothek der Schulbetrieb um 3-4 % teurer würde als ohne Schulbibliothek – um wie viel besser wird die Leistung der Schule mit Schulbibliothek? Ebenfalls um 3-4 %? Dann hätte man keine starken Argumente für dieses Modell. Um 10 %? Das wäre ein sehr starkes Argument.

Aber wie misst man die Leistung einer Schule in Relation zu den Kosten? Darüber weiß die Pädagogik bisher nichts. Die Schulleistungsmessung im Rahmen von Ansätzen wie der PISA-Studie misst nicht die Leistung der Schule, sondern die kognitive Leistung der Schüler und setzt dies nicht ins Verhältnis zu den Kosten der Schule. Man weiß nur, dass die Schülerleistungen in Deutschland besonders schlecht sind und die Ausgaben für Schulen besonders hoch, was vor allem an den im europäischen Vergleich außerordentlich hohen Lehrergehältern liegt.

Auch der Bildungsökonomie ist es bislang nicht gelungen, die interne Effizienz von Bildungseinrichtungen (Relation Ressourcen – Bildungsziele) trotz vielfacher Forschungen darzustellen⁵⁵. Der Zusammenhang zwischen Schulausgaben, sei es mit, sei es ohne Schulbibliothek, und Lernerfolg bleibt für Pädagogik und Bildungsökonomie ein nicht gelöstes Rätsel, wie im neusten Handbuch zur Bildungsforschung konstatiert wird.⁵⁶

Zahlreiche Studien (vor allem in USA) stellen Relationen zwischen Fachleistungen von Schülern, Familienhintergrund, Schul-, Schüler- und Lehrermerkmalen und Kosten her und

⁵⁵ Das Messmodell von Jongebloed (Jongebloed (2005), Hans-Carl: Die Messung schulischer und betrieblicher Leistungen in bildungsökonomisch-modellhafter Sicht. In: Vom Wert der Bildung, Bank, Volker (Hrsg.) Bern: Haupt, S. 331-353) bemüht sich um messtheoretische Stringenz, geht jedoch auf den Inhalt möglicher zu messender Parameter nicht ein und blendet damit die hier erörterte Fragestellung aus.

⁵⁶ Timmermann (2002), Dieter: Bildungsökonomie. In: Handbuch Bildungsforschung (2002). Tippelt, Rudolf (Hrsg.) Opladen: Leske + Budrich, S. 81-122.

kommen zu keinem eindeutigen Resultat. Der Einfluss von Verhaltensweisen der Schulakteure (z.B. Management in der Schule) bleibt meistens unberücksichtigt, weil Daten praktisch nicht zu beschaffen sind. Die Liste der Merkmale effektiver Schulen (d.h. von Schulen, die von Schulexperten als besonders schulerfolgswirksam angesehen werden), wie sie sich nach den zahlreichen Studien zusammengefasst ergibt, enthält folgende Aussagen. Faktoren, die besonders schulerfolgswirksam sein können, sind:

- gruppendifferenzielle Unterrichtsformen,
- hohe Leistungserwartungen der Lehrer an die Schüler und der Schüler an sich selbst,
- positive Lehrerverhaltensmodelle,
- Leistungsfeedback an die Schüler,
- Konsistenz der in der Schule verfolgten Wertorientierung,
- Akzeptanz der Schulnormen durch die Schüler,
- starke Schulführung durch den Direktor,
- Betonung der Beherrschung basaler Kompetenzen,
- saubere und ordentliche innere und äußere Schulumwelt,
- häufige Beurteilung des Lernfortschritts durch die Lehrer,
- ein zentrales Schulleitbild und eine Schulentwicklungsstrategie,
- Entscheidungsverantwortung für Lehrer, Schüler und Eltern statt für überinstitutionelle Organe,
- eine Strategie aktiven Lernens, die Schüler kreativ und produktiv sein statt memorieren lässt,
- klare Vorgaben in Bezug auf Lernziele, -inhalte,
- eine ausreichende finanzielle Ausstattung.

Im Modellprojekt der *Bertelsmann Stiftung* zur Kooperation von Öffentlichen Bibliotheken und Schulen⁵⁷ wurden alle möglichen Inhalte der Zusammenarbeit ausprobiert, vom Spätag der Schulklassen in der Bibliothek bis themenbezogenen Informationsrecherchen der Oberschüler – das Berichtswesen beschränkt sich auf vordergründige Zahlen über den Anteil der Schüler, die an Klassenführungen teilgenommen, oder die Zahl der Lehrer, zu denen ein persönlicher Kontakt hergestellt wurde. Das Stichwort Kosten-/Nutzenanalyse wird erwähnt⁵⁸, jedoch kein Konzept in Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und Schulen vorgelegt.

Einige Studien untersuchen den Zusammenhang zwischen Lernfähigkeit, Lernerfolg, schulischen Leistungen von Schülern und Schulbibliotheken. Ken Haycock hat einschlägige Forschungen mit dem Ergebnis ausgewertet, dass gut ausgestattete Schulbibliotheken schulische Leistungen befördern⁵⁹.

Diesen Zusammenhang hat die zweite Colorado-Studie⁶⁰ aus dem Jahr 2000 untersucht. Gegenstand waren 200 Primar- und Sekundarstufe-I-Schulen in Colorado, USA. Untersucht wurde die Leseleistung (reading score) der Schüler in Klassenstufen 4 und 7, gemessen mit

⁵⁷ Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft (1997). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

⁵⁸ Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft (1997). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, S. 270.

⁵⁹ Milhoffer (2004), Petra: Schulbibliotheken in Kanada. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien, 4, S. 305-308.

⁶⁰ Lance (2000), Keith Curry; Rodney, Marcia J.; Hamilton-Pennell, Christine: How School Librarians help Kids achieve Standards. The Second Colorado Study. Denver: Colorado State Library = www.lrs.org/impact.asp, www.lrs.org/documents/lmcestudies/CO/CO2brochure.pdf, www.lrs.org/documents/lmcestudies/CO/CO2.ppt.

einer bewährten, standardisierten Skala im Rahmen des Colorado Student Assessment Program (CSAP), in Relation zu Merkmalen der Schulbibliotheken. Die Merkmale der Schulbibliotheken wurden nach folgenden Gesichtspunkten gruppiert:

1. Bibliotheksentwicklung. Zu diesem Faktorenbündel gehören Personal- und Medienausstattung sowie Ausgaben der Schulbibliothek pro Schüler.
2. Führung der Schulbibliothek. Es geht um die Häufigkeit von Beratungen zwischen Bibliotheks- und Schulleitung und Teilnahme des Bibliothekspersonals an Beratungen der Lehrer.
3. Kooperation: gemeinsame Unterrichtsplanung durch Schulbibliothekspersonal und Lehrer, Kurse zur Vermittlung von Informationskompetenz für Schüler, Kurse zur Fortbildung der Lehrer hinsichtlich der Angebote der Schulbibliothek, LANs, die Schulbibliothek und Klassenräume virtuell verknüpfen.
4. Technik: Computer, Internetzugänge und elektronische Nachschlagewerke im Schulnetz.
5. Flexibilität: Zahl der individuellen Besuche der Schüler in der Schulbibliothek im Unterschied zu Besuchen im Klassenverband.

Es ist klar, dass diese Faktorenbündel nicht nur darüber Auskunft geben, wie die Schulbibliothek materiell und finanziell ausgestattet ist, sondern auch, wie sie konzeptionell in die pädagogische Arbeit eingebunden ist und wie sich Schüler und Lehrer zu ihr verhalten. Hier werden also auch Sachverhalte erfasst, die in der deutschen bibliothekarischen Debatte um Schulbibliotheken nur diffus unter dem Stichwort „Wandel der Lehrerrolle“ angesprochen werden.

Berücksichtigt wurden auch Daten des Gemeinwesens wie Armut oder ethnische Zusammensetzung sowie Merkmale der Schulen, die über die Schulbibliothek hinausgehen (quantitative Lehrer-Schüler-Relation, Merkmale der Lehrer, Ausgaben pro Schüler), damit Einflüsse auf die Leseleistung seitens dieser Faktoren herausgerechnet werden können. Diese Einflüsse herausgerechnet, ergibt sich folgender Zusammenhang.

Verglichen wurden die Leseleistungen der Schüler an den Schulen, deren Schulbibliotheken in Bezug auf die fünf Faktorenbündel zum oberen Viertel aller untersuchten 200 Schulen gehören, mit den Leseleistungen der Schüler an Schulen, deren Schulbibliotheken zum unteren Viertel gehören.

Im Einzelnen haben die Faktorenbündel einen unterschiedlichen Einfluss:

- Eine bessere Bibliotheksentwicklung (Ausstattung der Bibliotheken) steigert die Leseleistung um 10-18 %.
- Eine bessere Kooperation zwischen Schulbibliothek und Lehrern erhöht die Leseleistung um 8-21 %.
- Die technische Vernetzung zwischen Schulbibliothek und Klassenräumen bewirkt über alle Klassenstufen um 6-25 % höhere Leseleistungen; in Klassenstufe 7 um 21-25 % bessere Leseleistungen.
- Mehr individuelle Bibliotheksbesuche steigern in Klassenstufe 7 die Leseleistung um 13-22 %.

Insofern sind der Nutzen und der pädagogische Wert von angemessen eingesetzten Schulbibliotheken wissenschaftlich gut belegt.

Die Studie erlaubt auch Aussagen über die Kosteneffizienz von Schulbibliotheken⁶¹. Die Zusammenhänge sind je nach Schulart verschieden.

- An Primarschulen (Elementary Schools) beträgt der Anteil der Schüler, die überdurchschnittliche Leseleistungen erbringen, 83 % statt nur 43 %, wenn
 - 56 % mehr Personal zur Verfügung steht (0,36 Personalstellen pro 100 Schüler),
 - 43 % mehr Bücher zur Verfügung stehen (20 Bücher pro 100 Schüler),
 - das Personal doppelt so viel Stunden für die Kooperation mit der Schulleitung aufwendet,
 - das Personal 47 % mehr Zeit für die Fortbildung der Lehrer aufwendet (durchschnittlich eine Stunde pro Woche),
 - doppelt so viel Computer in der Schule auf die elektronischen Angeboten der Schulbibliothek zugreifen können (5 vernetzte Computer pro 100 Schüler),
 - die Kosten der Schulbibliothek um 54 % höher sind (21,60 US-Dollar pro 100 Schüler). Die Kosten der Schulbibliothek pro Schüler haben einen Anteil von 0,2-0,3 % an den gesamten Schulkosten pro Schüler⁶².
- An Schulen der Sekundarstufe I (Junior High Schools/Middle Schools) beträgt der Anteil der Schüler, die überdurchschnittliche Leseleistungen erbringen, 76 % statt nur 36 %, wenn
 - 163 % mehr elektronische Nachschlagewerke zur Verfügung stehen (7 Titel pro 100 Schüler),
 - 49 % mehr Zeitschriftenabos laufen (8 pro 100 Schüler),
 - mehr als doppelt so viel Zeit für die Fortbildung der Lehrer aufwendet (durchschnittlich knapp zwei Stunden pro Woche),
 - 73 % mehr Computer in der Schule auf die elektronischen Angeboten der Schulbibliothek zugreifen können (7 vernetzte Computer pro 100 Schüler),
 - die Kosten der Schulbibliothek um 66 % höher sind (22,33 US-Dollar pro 100 Schüler). Die Kosten der Schulbibliothek pro Schüler haben einen Anteil von 0,2-0,4 % an den gesamten Schulkosten pro Schüler⁶³.

Dass bei den Sekundarstufe-I-Schulen die Unterschiede in der Personalausstattung der Schulbibliotheken bzw. in der Bestandsgröße einen geringen Einfluss auf die Leseleistung haben, liegt daran, dass diese Unterschiede gering sind (0,27 bis 0,33 Personalstellen pro 100 Schüler bzw. 14 bis 17 Bände je Schüler).

⁶¹ Lance (2000), Keith Curry; Rodney, Marcia J.; Hamilton-Pennell, Christine: How School Librarians help Kids achieve Standards. The Second Colorado Study. Denver: Colorado State Library, S. 75-76 = www.lrs.org/impact.asp, www.lrs.org/documents/lmcestudies/CO/CO2brochure.pdf, www.lrs.org/documents/lmcestudies/CO/CO2.ppt.

⁶² Lance (2000), Keith Curry; Rodney, Marcia J.; Hamilton-Pennell, Christine: How School Librarians help Kids achieve Standards. The Second Colorado Study. Denver: Colorado State Library, S. 65 = www.lrs.org/impact.asp, www.lrs.org/documents/lmcestudies/CO/CO2brochure.pdf, www.lrs.org/documents/lmcestudies/CO/CO2.ppt.

⁶³ Lance (2000), Keith Curry; Rodney, Marcia J.; Hamilton-Pennell, Christine: How School Librarians help Kids achieve Standards. The Second Colorado Study. Denver: Colorado State Library, S. 65 = www.lrs.org/impact.asp, www.lrs.org/documents/lmcestudies/CO/CO2brochure.pdf, www.lrs.org/documents/lmcestudies/CO/CO2.ppt.

Als Zusammenfassung dieses Abschnitts bleibt festzuhalten:

- Daten einer Kosten- und Leistungsrechnung in Bezug auf Schulbibliotheken sind praktisch nicht verfügbar.
- Das kostengünstigste Modell schulbibliothekarischer Versorgung ist der Einsatz der Dienstleistungen der vorhandenen Öffentlichen Bibliothek für Zwecke der Schule. Hier werden vorhandene Ressourcen lediglich für einen anderen Zweck verwendet oder mitverwendet.
- Teurer ist eine schulinterne Bibliothek, die nebenamtlich vom ohnehin vorhandenen pädagogischen Personal betreut wird.
- Das kostenintensivste Modell schulbibliothekarischer Versorgung ist die voll ausgestattete Schulbibliothek mit hauptamtlichem Fachpersonal. Ihr Kostenanteil kann bei einem kleinen Gymnasium auf 3-4 % der Gesamtkosten der Schule geschätzt werden.
- Empirisch belegt ist, dass Schulbibliotheken den Anteil der Schüler, die überdurchschnittliche Leseleistungen erreichen, von ca. 40 % auf ca. 80 % steigern können, wenn sie rund 60 % mehr Personal und Medien bekommen und das Personal eng mit dem Lehrerkollegium zusammenarbeitet.

5. Ergebnis

Als Ergebnis bleibt in aller Verknappung festzuhalten:

- Eine Entscheidung über ein anzustrebendes Modell schulbibliothekarischer Versorgung ist abhängig von der Anschlussfähigkeit der Argumente auf der relevanten Diskussionsebene. Die Modelle schulbibliothekarischer Versorgung im Sinn von Auf- und Ausbaustufen zu ordnen ist nicht sinnvoll, da man je nach Argumentationsebene zu unterschiedlichen Optionen kommt.
- Bibliothekarisch-berufsständische Argumente, die auf Richtzahlen bibliothekarischer Autoritäten wie z.B. Positionspapiere oder IFLA-Richtlinien Bezug nehmen oder die erkennbar das Interesse bibliothekarischer Arbeitsplätze im Auge haben, sind i.d.R. nicht anschlussfähig, auch wenn im Bildungswesen, übrigens auch im Gesundheitswesen, der Argumentationstopos „Mehr Personal erzeugt mehr und bessere Leistung“ allgemein üblich ist.
- Der Kostenanteil einer voll ausgebauten hauptamtlichen Schulbibliothek an den Gesamtkosten der Schule ist mit schätzungsweise 3-4 %, bei größeren Schulen weniger, gering.
- Bessere Schulbibliotheken steigern die Lesefertigkeit der Schüler.
- Am pädagogischen Effekt einer Schulbibliothek haben sowohl unmittelbar kostenwirksame Faktoren (Ausstattung mit Personal, Computern, elektronischen Medien und gedruckten Büchern) wie auch Verhaltensweisen der Beteiligten (Zusammenarbeit des Personals der Schulbibliothek mit dem Lehrerkollegium, Kurse zur Vermittlung von Informationskompetenz, Information des Lehrerkollegiums über Angebote der Schulbibliothek, Häufigkeit individueller Besuche der Schulbibliothek durch Schüler) einen Anteil.

6. Programm des Workshops

Der geplante Workshop fiel wegen einer unbefriedigenden Zahl von Anmeldungen aus. Für Sommer 2007 ist ein erneutes Angebot vorgesehen.

- 11.45 "Stadtteilbibliotheken als Dienstleister für Schulen"
Bibl.-Dir. Harald Pitzer, M. A., Leiter der Stadtbibliothek Beiefeld
- 12.30 Mittagspause
- 13.15 Schüler in der Bibliothek – Bibliothekarinnen in der Schule: Praxisbeispiele aus Berlin
Manuela Werner, Frau Lindow-Bahl, Stadtbibliothek Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg
- 14.00-15.30 **Arbeitsgruppen zu den Modellen**
- 15.30 Pause
- 16.00 Perspektiven für Bibliotheken als Bildungspartner der Schulen
- 17.00 Ende des Workshops

len werden zu Ganztagschulen ausgebaut, und der Unterrichtsstil wandelt sich allmählich vom Frontalunterricht zu selbstständigen Formen des Lernens. Vor allem aber fand man auf Länderebene zu neuen Formen der Kooperation von Schulen und Bibliotheken, von Schul- und Kultusministerien und Bibliotheksverbänden. Bei all dem geht man in den Bundesländern sehr unterschiedliche Wege, auch der Kooperationsformen von Bibliotheken und Schulen. Die Bandbreite reicht hier derzeit vom „Schülercentert“ in der Stadtteilbibliothek bis hin zur hauptamtlich geleiteten Schulbibliothek in einer Ganztagschule. Dabei stehen sich die unterschiedlichen Modelle und Konzepte konkurrierend und oft kontrovers gegenüber.

Der Workshop soll eine vorläufige Bilanz der bisher gemachten Erfahrungen bei der Kooperation von Bibliotheken und Schulen ziehen, soll unterschiedliche Positionen argumentativ gewichten und empirisch überprüfen und Empfehlungen geben für den weiteren Ausbau schulbibliothekarischer Angebote.

Tagungsprogramm

- 9.00 Uhr Eröffnung und Begrüßung
- 9.15 Vortrag: *Prof. Dr. Konrad Umlauf, Humboldt-Universität zu Berlin*
- 9.45 "Schulinterne Bibliothek mit hauptamtlicher pädagogischer Leitung"
OSrR Dr. Berthold Mengel, Peter-Paul-Rubens-Gymnasium Siegen
- 10.15 "Schulbibliothekarische Arbeitsstelle"
Dipl.-Bibl. Eva von Jordan-Bonin, Leiterin der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle der Stadtbücherei Frankfurt am Main und stellv. Leiterin der SB
- 11.00 Pause
- 11.15 "Kombinierte Schul- und Stadtteilbibliothek";
Dipl.-Bibl. Klaus-Peter Böttger, Leiter der Stadtbücherei Mülheim/Ruhr

Einladung

Die Freie Universität Berlin, Weiterbildungszentrum, und die DEV-Expertengruppe "Bibliothek und Schule" laden ein zu einem

Workshop

Bibliotheken als Bildungspartner der Schulen:
Modelle - Standpunkte – Erfahrungen

Termin: Freitag, 1. Dezember 2006, 9.00 – 17.00 Uhr

Ort: Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin, Otto-von-Simson-Str. 13/15, 14195 Berlin-Dahlem

Zielgruppe: Bibliothekar/innen, Schulbibliothekar/innen und Lehrer/innen

Teilnahmeentgelt: 80,00 €

(einschließlich Tagungsunterlagen, Pausengetränke; gebührenfrei für Bibliotheken mit pauschaler Gebührenvereinbarung)

Moderation: *Dr. Ronald Schneider, Ltd. Städt. Bibliotheksdirektor, Oberhausen; Klaus Dahm, Leiter der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen/Bayerische Staatsbibliothek München*

Schüler sind seit Jahrzehnten eine wichtige Zielgruppe der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. Zu Schulen und Lehrern dagegen hatten Öffentliche Bibliotheken ein eher distanzierendes, oft sogar unterkühltes Verhältnis (was auf Gegenseitigkeit beruhte). Und die Synthese aus Bibliothek und Schule, die Schulbibliothek, fristete in Deutschland, dem Land der „Halbtagschulen“, bekannter Weise ein Schattendasein. Allenfalls 15 % der Schulen verfügten über eine halbwegs präsentable Schulbibliothek!

Seit „Pisa 2000“ und den nachfolgenden Evaluierungen hat sich hier vieles geändert: Immer mehr Schulen

7. Folien

Schule, Bibliotheken, Schulbibliotheken aus pädagogischer, bibliothekarischer und ökonomischer Perspektive

29

0 Einleitung

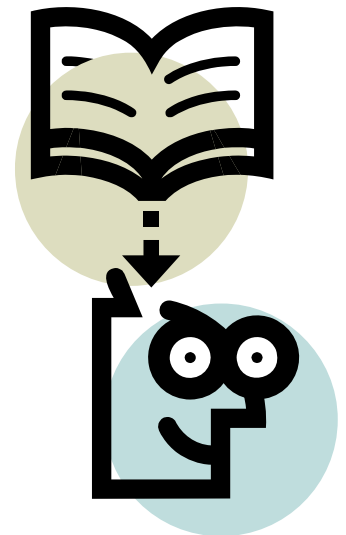
1 Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule

2 Bibliothekarische Strategien

3 Organisation, Trägerschaft, Ausstattung

4 Ökonomische Effizienz und Kosten-Leistungs-Verhältnis

5 Ergebnis



0 Einleitung

0.1 Diskussionsebenen

30

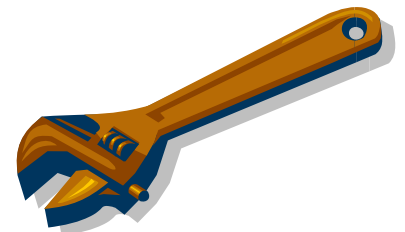
- Vier Diskussionsebenen
 1. pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule
 2. bibliothekarische Strategien
 3. Organisation, Trägerschaft, Ausstattung
 4. ökonomische Effizienz und Kosten-Leistungs-Verhältnis
- Unterschiedliche Konsequenzen für Modelle schulbibliothekarischer Versorgung:
 - ÖB erbringt Dienstleistungen für die Schule
 - kombinierte Schul- und ÖB
 - schulinterne Schulbibliothek nebenamtlich
 - schulinterne Schulbibliothek hauptamtlich

0 Einleitung

0.2 Konsequenzen

31

- Modelle schulbibliothekarischer Versorgung
≠ Ausbaustufen
- Statt Ausbaustufen: Anschlussfähigkeit gewinnen
 - Stellenwert welcher Diskussionsebene bei den Partnern
und Entscheidern?
 - Argumentationen mit Anschlussfähigkeit auf der relevanten
Ebene aufbauen



1 Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule

1.1 *Handbuch Schule und Unterricht 1981*

32

- *Niels Hoebbel, Deutsches Bibliotheksinstitut:*
- selbstständige Nutzung der Schulbibliothek durch Schüler erfordert neue Lehrerrolle:
 - Lernberatung, Lernorganisation
 - statt Wissensvermittlung
- Nutzen außerschulischer Bibliotheken: ./.
- Keine Aussagen zu Standards hinsichtlich Ausstattung, Personal, Erwerbungssetat

1 Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule

1.2 Weitere Handbücher

33

- *Wörterbuch Schulpädagogik 2004:*
 - wie Hoebbel 1981
- *Lexikon Schulpraxis (Dietrich Homberger) 2003:*
 - keine Aussage
- *Praxishandbuch Gute Schule (Manfred Bönsch) 2000:*
 - keine Aussage



1 Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule

1.3 Manfred Bönsch 2000

34

- Bedeutung von Erziehungspartnerschaften für:
 - Hilfe zur Rekonstitution von Lebenszusammenhängen
 - Hilfe zur Verlebendigung der Schule...
- Erziehungspartnerschaften mit:
 - Eltern
 - Erziehungsberatung
 - Naturschutzeinrichtungen
 - Rettungs- und Sozialdienste...
 - nicht genannt: Bibliotheken



1 Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule

1.5 *Peter Köck: Handbuch der Schulpädagogik 2005*

1.5.1 Offener statt direkter Unterricht

35

- Unbehagen der Lehrer, durch Unterrichtsmedien auf die Rolle des Medienarrangeurs und Lernzielkontrolleurs reduziert zu werden
- Unterrichtsverständnis: straffe, zielgerichtete Stoffvermittlung
- Besuch in der Bibliothek: „Dann schaffe ich meinen Stoff nicht mehr!“
- Forderung nach Lehrerrolle als Moderator, Lernhelfer, Tutor, Berater, Diagnostiker
- → bei Köck nicht: Weg in die Schulbibliothek

1 Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule

1.5 *Peter Köck: Handbuch der Schulpädagogik 2005*

1.5.2 Information Overflow

36

- Missverhältnis zwischen möglicher Informationsnutzung und kompetentem Nutzerkreis
- falsches Verständnis von Wissen als Besitz und Menge statt intellektueller Verarbeitung
- Information bewirkt nicht Beurteilungsfähigkeit, sondern setzt sie voraus
- → bei Köck nicht: Vermittlung von Informationskompetenz in der Schulbibliothek

1 Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule

1.6 *Landesinstitut für Pädagogik Hessen*

Projektbüro Schulbibliotheken 2004

37

- Lehrer als Moderator
- Schulbibliothek:
 - Ressource, Arbeitsraum, Lernort für Arbeits- und Projektgruppen
 - Vermittlung von Suchstrategien, Erkennen und Bewerten geeigneter Informationsquellen
 - Impulsgeber für Leselust und kreatives Schreiben
 - Hausaufgabenbetreuung
 - Medienzentrale, Manager der Linksammlung und der Unterrichtsmaterialien

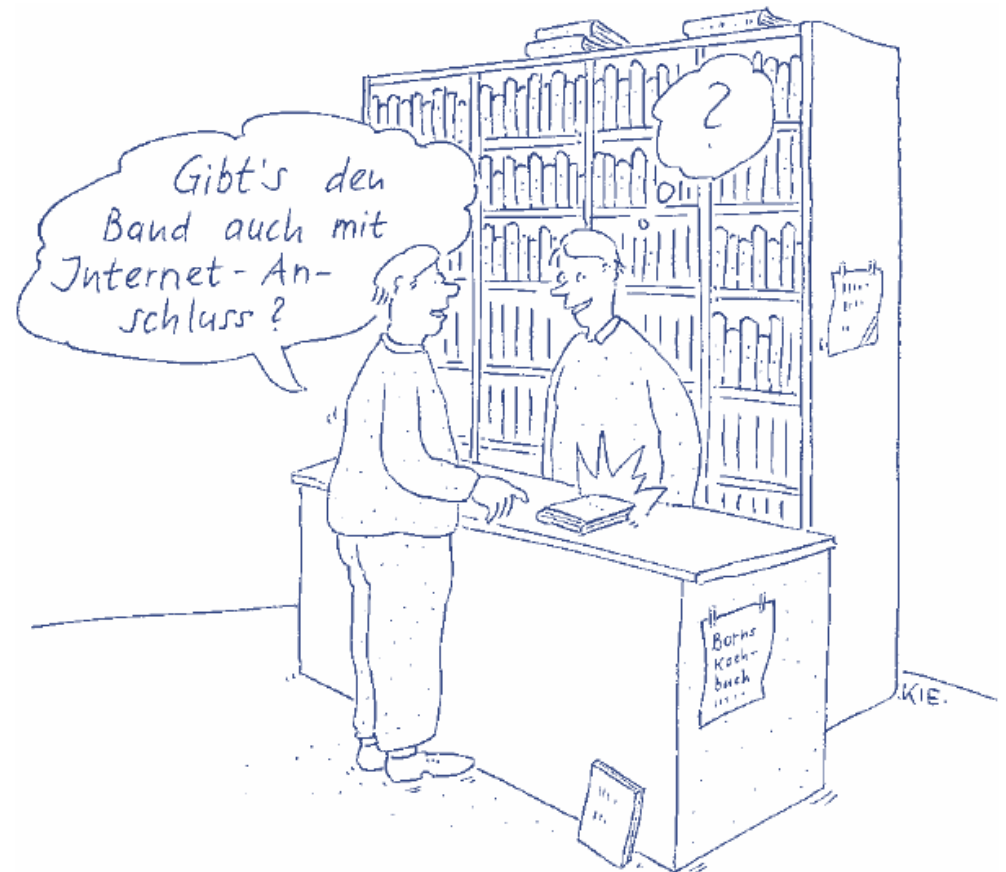
1 Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule

1.7 Praxisleitfaden Schulbibliothek 2004

Bayern: Staatsinstitut für Schulqualität u. -forschung

38

- Organisationsformen (Lehrer erhält bibliothekarische Fachkompetenz im Rahmen der regionalen Lehrerfortbildung)
- Zusammenarbeit Schulbibliothek – ÖB
- Einrichtung und Verwaltung (veraltet)
- Pädagogische Nutzungsmöglichkeiten (blass)



1 Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule

1.8 Beiheft 14 2003

Beiträge Jugendliteratur und Medien

39

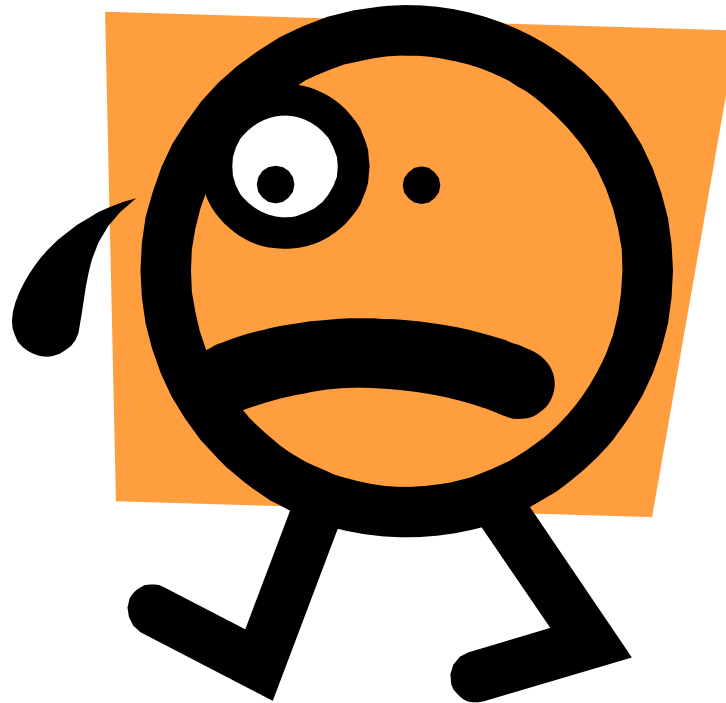
- Lehrer über Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten von Schulbibliotheken
- Ausgangspunkt: offener Unterricht
- Unterrichtsmodelle nach dem Schema:
 - Lehrer gibt Thema. Material in der Schulbibliothek vorhanden!
 - Schüler konkretisieren das Thema, erarbeiten es in Gruppen,
 - präsentieren die Ergebnisse.
- Bibliothekare über Ausstattung und Standards

1 Pädagogische Ziele und Einbindung in die Schule

1.4 Rolle der Bibliothekare

40

Wollen die Bibliothekare der Schule eine Dienstleistung aufdrängen, nach denen Pädagogen keinen Bedarf verspüren, weil offener Unterricht weniger verbreitet ist?



2 Bibliothekarische Strategien

2.1 Sich unentbehrlich machen

41

- Bedarf aus pädagogischer Sicht?
- Bibliothek entlastet die Lehrer durch
 - Führungen statt Unterricht
 - Aktivitäten statt Vertretungsstunden
 - Betreuung in Hohlstunden



2 Bibliothekarische Strategien

2.2 Lösung eines pädagogischen Problems

42

- Vermittlung von Informationskompetenz
 - Trauen Pädagogen den Bibliothekaren die didaktische Kompetenz zu?
 - Bibliotheksfunktionen \neq bibliothekarische Arbeitsplätze
- Vermittlung von Medienkompetenz
 - Bibliothekarisches Verständnis von Medienkompetenz \neq pädagogisches Verständnis (Gerätebedienung, Website-Gestaltung, Scheinwelten durchschauen...)

2 Bibliothekarische Strategien

2.3 ÖB mit Dienstleistungen für die Schule

43

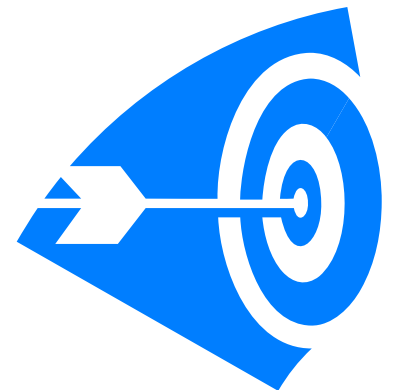
- Vorteile: Teilfunktionen der Schulbibliothek (Klassenführungen, Übungen...)
- Nachteile:
 - Medienkisten: beschränkt, kaum spontan
 - Klassenbesuch zeitlich und organisatorisch aufwändig (Fahrgeld?)
 - Eventuell Impuls für schulinterne Bibliothek

2 Bibliothekarische Strategien

2.4 Schulbibl. als Lösung eines Kapazitätsproblems

44

- Beispiel ÖB in BAW in Mittelstadt mit 14.000 Ew:
 - Kapazitäten (Personal, Neuzugänge) reichen nicht für gute Dienstleistungen für die drei Hauptzielgruppen: Schüler, junge Mütter mit kleinen Kindern, Senioren
 - → Strategie für eine Schulbibliothek als Filiale
 - Bei Misserfolg: Prioritätensetzung bei den Zielgruppen



3 Organisation, Trägerschaft, Ausstattung

3.1 Pädagogische und bibliothekarische Argumentationen

45

- Pädagogische Argumentationen liefern i.d.R. keine Aussagen über Personal-, Etat-, Flächenbedarf...
- Ausnahme: Bayerischer *Praxisleitfaden Schulbibliothek*
 - aber Zusammenhang zwischen Funktionen, Bestandsgrößen und Flächenbedarf vage
- Bibliothekarische SOLL-Bestands- und Zugangszahlen (5-10 ME pro Schüler je nach Schulart) kaum allgemein begründbar – veraltetes Planungsverständnis
- Müssten aus pädagogischen Konzepten abgeleitet, z.B. aus dem Umfang der selbstständigen Informationsbeschaffung, und Zielerreichung evaluiert werden

3 Organisation, Trägerschaft, Ausstattung

3.2 Trägerschaft

46

- Schule und ÖB i.d.R. in derselben Trägerschaft (Gemeinde)
- → nicht, auch nicht im doppischen Haushalt:
 - konsistente Ziele
 - klare Prioritäten
 - Qualitätsstandards
 - Wahl des günstigsten Ressourceneinsatzes für die Ziele
- Tendenz zur größeren Autonomie der Schulen bietet Chancen



4 Ökonomische Effizienz, Kosten-Leistungs-Verhältnis

4.1 Doppik und KLR

47

- Bei Einführung doppischer Haushalte nicht zwingend KLR
- Wenn KLR:
 - unterschiedliche Ausdifferenzierung des Produktrahmenplans
 - unterschiedliche Verfahren und Umlageschlüssel, z.B. für Kosten der Gebäudereinigung, Abschreibung auf Gebäude, Kosten der Schulleitung
 - oft inhomogene Kostenträger (z.B. Schulbibliothek als Kostenträger)
- → keine übergemeindliche Vergleichbarkeit

4 Ökonomische Effizienz, Kosten-Leistungs-Verhältnis

4.2 Modelle schulbibliothekarischer Versorgung

4.2.1 ÖB, kombinierte, schulintern nebenamtliche

48

- ÖB als Dienstleister: kostengünstigstes Modell, wenn ÖB vorhanden und Ressourcen anders verwendet
- Geringfügig teurer (vor allem einmalige Aufwendungen): Verlagerung einer vorhandenen ÖB-Filiale in die Schule als schulinterne oder kombinierte Bibliothek
- Deutlich teurer (einmalige Aufwendungen, laufender Erwerbungssetat): Einrichtung einer schulinterne Bibliothek mit nebenamtlichem Personal (Lehrer), sofern Deputate vorhanden

4 Ökonomische Effizienz, Kosten-Leistungs-Verhältnis

4.2 Modelle schulbibliothekarischer Versorgung

4.2.2 schulinterne hauptamtliche Bibliothek

49

- Personal: EG9 = 46.700 Euro, EG5 = 35.100 Euro – für wie viel Schüler?
- Erwerbungssetat: bei 500 Schülern 10.000 Euro
- Ausgaben pro Schüler bei Gymnasien: 5.200 Euro/Jahr
- → bei 500 Schülern: 2,7 Mio. Euro
- Anteil einer voll ausgebauten Schulbibliothek (1 Dipl.-Bibl., 1 Fami, 10.000 Euro Erwerbung) an Gesamtausgaben eines Gymnasiums mit 500 Schülern:
3-4 %
- Bei größeren Schulen geringerer Anteil



4 Ökonomische Effizienz, Kosten-Leistungs-Verhältnis

4.2 Modelle schulbibliothekarischer Versorgung

4.2.3 Kombinierte Schul- und ÖB

50

- Ressourcen für zwei Zwecke, Kriterien für Zurechnung der Kosten:
 - Flächen und Einrichtung: Besucherzahlen aus Schule, aus der Öffentlichkeit
 - Medienkosten: Schulnutzer-Stammdaten mit Markierung, Ausleihen durch Schulnutzer. Präsenznutzung? → Besucherzahlen...
 - Personalkosten: Verbrauch der Arbeitszeit kaum ermittelbar → Öffnungszeiten für Schule/Öffentlichkeit; Besucherzahlen...
- Kostenwerte nicht übergemeindlich vergleichbar

4 Ökonomische Effizienz, Kosten-Leistungs-Verhältnis

4.3 Kosteneffizienz

Relation Kosten – pädagogischer Effekt

51

- Schulbetrieb infolge Schulbibliothek um 3-4 % höhere Kosten – um wie viel bessere pädagogische Leistungen?
- Pädagogik gibt keine Auskunft über Relation Kosten – pädagogische Leistungen
- Für die Bildungsökonomie ist Zusammenhang zwischen Schulausgaben und Lernerfolg ein nicht gelöstes Rätsel
- Zweite Colorado-Studie 2000: 60 % mehr Geld und Personal für Schulbibliotheken (Ausstattung, Kooperation mit Lehrern, Kurse in Informationskompetenz) steigert den Anteil der Schüler mit überdurchschnittlichen Leseleistungen von 40 % auf 80 %

52

- Entscheidung über Modelle schulbibliothekarischer Versorgung ist abhängig von der Anschlussfähigkeit der Argumente auf der jeweils relevanten Diskussionsebene
- Bibliothekarisch-berufsständische Argumente (Richtzahlen, Arbeitsplätze...) sind nicht anschlussfähig
- Kostenanteil einer ausgebauten hauptamtlichen Schulbibliothek an den Gesamtkosten der Schule ist gering
- Pädagogische Effekte von Schulbibliotheken auf Schülerleistungen sind nachgewiesen, hängen von Ausstattung und Kooperation mit Lehrern ab